

Szene vom Zwölfjährigen Jesus im Tempel zuläuft (2, 41–52). Dabei spannt sich freilich der Bogen weiter: aufgrund der durchgängigen Parallelisierung von Johannes dem Täufer und Jesus reicht die Hinführung zur öffentlichen Tätigkeit Jesu wohl bis Lk 4, 13. Von da aus erklärt sich dann sinnvoll die Umkehrung der Reihenfolge der Versuchungen Jesu, mit der Versuchung auf der Zinne des Tempels am Schluß (diff. Mt). Daß solche Gesichtspunkte bei E. kaum eine Rolle spielen, liegt vielleicht auch daran, daß bei ihm Fragen der Quellenabhängigkeit wohl unbewußt auch auf die Strukturierung des dritten Evangeliums einwirkten, so daß z. B. die Kindheitsgeschichte als lukanisches Sondergut einen eigenen Hauptabschnitt erhält. Das Problem ist gesehen beim lukanischen Reisebericht (Lk 9, 51–18, 27), den E. nicht einfach mit der „großen Einschaltung“ in den Markusstoff (9, 51–18, 14) gleichsetzt (vgl. 243 f.). Etwas diskutabel bleibt die Zusammenfassung des Stoffes von Lk 4, 14 bis 9, 50 als „Die galiläische Tätigkeit“. Hier gibt es neuere Alternativvorschläge, die mit guten Gründen dafür plädieren, die Tätigkeit Jesu in Galiläa auf Lk 4, 14–44 einzuschränken und dann einen Abschnitt über die Tätigkeit Jesu im ganzen Land der Juden (vgl. F. Bovon z. St., nicht: „Judäa“ 4, 44, E. und Einheitsübers.) folgen zu sehen, der bis 9, 50 reicht. Die Weitung der Botschaft in konzentrischen Kreisen, die sich in der Apostelgeschichte wiederholen wird, wäre hier dann schon vorbereitet. Die Gliederung des Berichtes von Leiden, Tod und Auferstehung kann sich weniger auf geographische Angaben stützen. Zeitangaben scheinen mehr im Vordergrund zu stehen. Als wichtige Elemente des Berichtes im Hinblick auf die Verkündigung des Erhöhten in seiner Kirche nennt E. die Einsetzung der Eucharistie, das beispielhafte Martyrium Jesu und sein österliches Kommen zu den Seinen, mit der Sendung der „Verheißung“ und der Ermöglichung, daß das Werk Jesu weitergeführt wird (438 f.). Reformatorische Auslegung hätte hier vielleicht stärker das Wort Jesu als verbindendes Element der Jesuszeit und der Zeit der Kirche genannt (vgl. erneut Lk 24, 47). – Ein Wort noch zu den jeweils die Einzelexegese abschließenden und weiterführenden Reflexionen unter III. Es ist sehr zu begrüßen, daß Verf. sich dieser Herausforderung stellt, zumal deutsche Ordinarien hier gewohnt sind, starke Zurückhaltung zu üben. Dies gilt verstärkt bei den Fragen, die Lukas mutig anschnidet bezüglich des Verzichts auf den Besitz und des Nein zum Mammon. Einerseits konstatiert Verf. hier eine gewisse Ratlosigkeit des Lukas selber (531), andererseits verweist er aber doch auf die Notwendigkeit, praktische Konsequenzen aus Jesu Lehre über arm und reich zu ziehen: christliche Caritas, aber auch Sozialbewegung (539).

J. BEUTLER S. J.

## 2. Historische Theologie

SANDERS, MECHTHILD, ... „*Fons vitae Christus*“. Der Heilsweg des Menschen nach der Schrift *De Isaac et anima* des Ambrosius von Mailand (Münsteraner Theologische Abhandlungen 42). Altenberge: Oros 1996. 264 S.

Unter den neueren Arbeiten über Ambrosius (= A.) von Mailand haben nicht wenige die deutliche Tendenz, mit alten Vorurteilen über den Kirchenvater aufzuräumen. So sieht – um nur bei deutschen Arbeiten zu bleiben – Christoph Marksches im Mailänder Bischof nicht mehr den der Originalität ermangelnden Plagiator, sondern den feinsinnig zwischen Ost und West vermittelnden, für seine Hörer und Leser höchst angemessen formulierenden Theologen. So ist für Christoph Jacob die von A. in zahlreichen seiner Werke angewandte allegorische Auslegungsmethode nicht mehr der Inbegriff der subjektiven Willkür, sondern eine der Situation angepaßte schöpferische Vermittlung des Glaubensgutes usw. Auch vorliegende Studie setzt sich mit sehr großer Entschiedenheit für die Rehabilitierung des Mailänder Bischofs ein. Als Weg hierzu wählt die Autorin die Interpretation eines einzigen Werkes, des *De Isaac et anima*, das der Forschung auf Grund seiner poetisch-allegorischen Sprache schon immer viele Rätsel aufgegeben hat und in der Vergangenheit von den verschiedenen Interpreten sehr widersprüchlich ausgelegt wurde. – Die Autorin hat ihrer Untersuchung drei Teile gegeben: auf die „Form- und Inhaltsanalyse“ (22–178) folgen „Aspekte der theologischen Konzeption“ (179–

237) und „Zur Aktualität von *De Isaac et anima*“ (238–241). Das in unseren Augen Entscheidende für die Rehabilitierung des A. wird im 1. Teil geleistet, wird hier doch der beachtliche Versuch gemacht zu zeigen, daß A. nicht rein assoziativ-willkürlich vorgeht, sondern sein Thema zwar mit den Mitteln poetisch-metaphorischer Sprache, aber nichtsdestoweniger systematisch und sehr konsequent abhandelt und entfaltet. In aller Verklammerung, Verflechtung und Verschachtelung verschiedenster Aspekte, Bilder und Bibelzitate läßt sich als Thema deutlich der über verschiedene Stufen sich vollziehende Heilsweg des Menschen eruieren. Er beginnt mit der „Sehnsucht nach dem Licht heiliger Erkenntnis“ und endet, über von der Autorin exakt bestimmte weitere Wegstrecken, in der eschatologischen Vollendung. – Zu diesem inhaltlichen Ergebnis, dem aus bestimmten Stufen und Abschnitten bestehenden Heilsweg des Menschen, gelangt die Forscherin aufgrund einer eindringlichen Textanalyse. Dabei erlaubt die Ermittlung des genauen Gedankengangs auch die exakte Gliederung des Textes in insgesamt 7 Abschnitte: 1. Exposition (1–6), 2.–5. „Fortschritte der Seele“ (7–17, 18–37, 38–49, 50–56), 6. „Perfektion durch Fortschreiten zur Höhe der Tugenden“ (57–66) und 7. „Vollendung“ (67–79). Weil der Schrift gelegentlich auch schon die innere Einheit abgesprochen wurde und man sie als „unmotivierte Aneinanderreihung von Motiven“ bezeichnet hat, zeigt die Verf. in einem eigenen Abschnitt „Verbindungslinien“ auf, die die innere Einheit der Schrift nahelegen. Dies ist einerseits das durchgängig vorkommende Vokabular, also Worte wie *fons, lumen, gratia, virtus, sapientia, mysterium*, andererseits aber vor allem die die ganze Schrift verbindende Stellung Christi. Weil in der Forschung auch schon die Meinung vertreten wurde, die Schrift sei im Grunde nichts anderes als ein Kommentar zum Hohenlied, präzisiert die Verf. in einem weiteren Abschnitt die nähere Rolle dieses Buches der Heiligen Schrift in *De Isaac et anima*: Das in der Tat sehr oft, nämlich 52 mal, zitierte Hohelied, ist nicht Gegenstand der Auslegung, sondern dem übergeordneten Gesamtgedanken integriert und dient dazu, bestimmte Aspekte desselben zu illustrieren. – Bevor die Verf. das Ergebnis ihrer Textanalyse in aller Kürze vorlegt (174/5), faßt sie ihre Beobachtungen zur Kompositionstechnik des A. in seiner Schrift *De Isaac et anima* mit den Stichworten ‚Linearität‘, ‚Zirkularität/Assoziationszentrik‘, ‚Wiederholung‘, ‚Metaphorik‘ und ‚Leitmotiv‘ zusammen. Hier schießt die Autorin, die ihre eigene Auslegung auch sonst immer wieder scharf von den von ihr abgelehnten Positionen abgrenzt, eine Breitseite gegen Kritiker des A. ab: „Die negative Beurteilung ambrosianischer Literatur entlarvt lediglich die Interpreten, die sein theologisches Konzept im Dekor der Metaphern und Schriftzitate suchen und dabei sein eigentliches thematisch-theologisches Anliegen nicht erkennen“ (166/7). Vorausgesetzt, daß die Autorin dieses „eigentliche thematisch-theologische Anliegen“ selber zutreffend erkannt und bestimmt hat, liest man auch den 2. Teil der Arbeit über die „Aspekte der theologischen Konzeption“ mit Gewinn. Hier werden folgende 5 Aspekte der Schrift näher behandelt: der Einheitsgedanke, Christus der Wegbereiter des Menschen, der Mensch, die Liebe – Fundament und Motor des menschlichen Fortschritts und die Universalität des Heils. – Wenn der Klappentext ankündigt, daß aufgrund der vorliegenden Arbeit das „in der Ambrosius-Forschung häufig vertretene Urteil seiner sprunghaft-unsystematischen Denkweise und seiner Abhängigkeit von bedeutenderen Theologen zu korrigieren“ ist, so gilt das strikt genommen zunächst nur für *De Isaac et anima*. Für die übrigen ähnlich angelegten Werke des Bischofs wäre der Beweis noch zu führen. Insofern stellt S.s Untersuchung eine Einladung zur Nachahmung dar! H. J. SIEBEN S. J.

GUINOT, JEAN-NOËL, *L'exégèse de Théodoret de Cyr* (Théologie historique 100). Paris: Beauchesne 1995. 879 S.

Theodoret von Kyros gilt neben Theodor von Mopsuestia als der führende Exeget der antiochenischen Schule und als einer der bedeutendsten Schriftausleger der Alten Kirche überhaupt. Gerühmt werden in gleicher Weise der Inhalt seiner exegetischen Arbeiten wie die Form seiner Bibelkommentare. Kein Wunder, daß er einen ganz hervorragenden Platz in den bald nach seiner Zeit beginnenden Bibelkatenen einnimmt. Angesichts dieser unbestreitbaren Bedeutung des Antiochenerers für die Geschichte der Exegese ist es um so erstaunlicher, daß es bis dato keine seine alttestamentliche und neutestamentliche